

Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde Veltheim

Simon Bosshard
Pfarrer

Bettenstrasse 19
8400 Winterthur
Tel. 078 824 58 10
Fax 052 222 87 25

simon.bosshard@reformiert-winterthur.ch
www.refkircheveltheim.ch

Predigt am 21. Januar: Das Spiel der Mächtigen und drei Übungen – St. Ulrich zu Gast in der Dorfkirche

Als Predigttext wird der erste Teil der Naaman-Geschichte gelesen (2. Könige 5, 1-15), der mit der Heilung des aramäischen Feldherrn Naaman endet.

Die Geschichte ist bekannt – und doch können wir sie mit beiden Ohren neu hören. Das eine Ohr könnte mit dem Thema der Erwachsenenbildung darauf achten, wer von wem Anerkennung und Wertschätzung erhält. Das andere Ohr könnte sich ganz auf die Gegenwart ausrichten.

Liebe Gemeinde

Ja, hören anders hin. Seit dem 7. Oktober 2023. Diesem Terrorangriff der Hamas auf Israel. – Wir hören anders hin, wenn unser Predigttext ganz *beiläufig* davon spricht, dass da die Aramäer ihre Streifzüge ins alte Israel machten ... und dass da Geiseln genommen wurden, Kinder und Frauen.

Wir hören da anders hin. Eigentlich wollten wir von unserem Text nur wissen, wie das ist mit der Anerkennung. Mit Kränkung und Wertschätzung – was es *mit uns* zu tun hat – und *was mit Gott*.

Nun aber haben wir unsere Fragen, suchen Antworten – und merken dann, dass dieser Bibeltext – auch noch einmal unsere Fragen in Frage stellt und verändert.

Wir können nicht einfach fragen, was der Text quasi auf einer individualpsychologischen Ebene bedeutet und uns Rat holen zum Umgang mit Kränkung und Wertschätzung; dazu hören wir hoffentlich Morgen Abend mehr.

Sondern es geht noch einmal auf eine grundsätzliche Ebene, um unser Sein in einer ungerechten Welt. Und so hoffen wir auch hier und heute, dass der lebendige Gott selber uns ein Wort schenkt, das unser Hier und Jetzt noch einmal ein neues Licht stellt. Und uns ausrüstet, um je unseren Weg mit ihm in dieser Welt zu gehen.

Ja, wenn wir diesen Text vor einem Jahr gelesen hätten, würden wir ihn anders lesen. Obwohl Geiselnahme in der Welt weit verbreitet ist. Es werden Geiseln genommen in verschiedensten lateinamerikanischen Ländern. – Und auf den Fluchtrouten aus Subsahara-Afrika ist Geiselnahme offensichtlich ein eigentliches Geschäftsmodell.

Und doch, durch diesen Terrorakt der Hamas ist es fast unmöglich geworden, das Thema einfach zu ignorieren. Plötzlich haben diese Geiseln, auch für uns – Gesichter – vielleicht sogar einen Namen.

Und so ist es – einmal mehr – auch ein medialer Kampf um Aufmerksamkeit, und jede Konfliktpartei will uns auf ihre Seite ziehen, damit wir anerkennen, dass diese oder jene die *eigentlichen, wahren* Opfer sind, die unsere *ungeteilte* Zustimmung verdienen.

Wenn diese Form von Werbung von einem Staat ausgeht, so reden wir von Staatspropaganda. Immerhin: Wir sind nicht einfach solcher Staatspropaganda ausgeliefert. Insbesondere in den letzten Jahrzehnten, durch den Siegeszug der Bilder – haben wir gelernt, dass uns Journalistinnen und Journalisten auch die andere Seite zeigen. Ich erinnere an die Bilder aus dem Vietnamkrieg und an Bilder im Befreiungskampf der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King.

Hier haben Bilder die staatliche Propaganda unterlaufen, haben etwas zum Kippen gebracht. Haben gezeigt, was es heissen kann, wenn der Krieg wie eine entfesselte Bestie wütet, und wenn es keine geschönten Bilder mehr sind von Helden, die gegen Helden kämpfen, oder meinetwegen Helden, die gegen Schurken kämpfen. Sondern wenn da Menschen sind, Menschen, die dem Spiel der Mächtigen ausgeliefert sind.

Die neuen Medien der letzten 20 Jahre haben dieses Verhältnis von Staat, Gesellschaft und Medien noch einmal verändert, aber das Spiel der Mächtigen, das gibt es weiterhin.

Das Spiel der Mächtigen – das spielen nun auch der König von Aram und der König von Israel. In der Geschichte tragen sie keinen Namen. Nicht wahr: Die Mächtigen, die sind quasi austauschbar! Sie kommen und gehen, die grossen und kleinen Schurken, sie sind eine grässliche Konstante im Auf und Ab der Welt. Und das Verrückte ist, dass von diesem Spiel immer auch ganz viele Menschen betroffen sind.

Menschen, letztlich, wie Sie und du und ich, Menschen, die doch einfach leben wollen. Und die zum Spielball der Machthaber werden, welche oft nur auf einen Vorwand warten, um – eben wie im Spiel, aber was für ein tödliches Spiel für so viele – die eigene Machtsphäre wieder auszuweiten. Die ihre Fallen so auslegen, dass der Gegner förmlich hineintappen muss. Und so verstehen wir dann auch den Aufschrei des Königs von Israel, als Naaman von ihm steht, um von ihm Heilung zu erhalten – es ist ja keine Bitte, sondern ein Befehl – aber der zerreisst nur seine Kleider und ruft zurecht: *«Bin ich denn ein Gott, der töten und zum Leben erwecken kann?»*

Der Gottesmann, Elischa, der Prophet, er durchschaut dieses Spiel – und so verrückt die Geschichten um diesen Elischa im 2. Buch der Könige sind – so lädt er uns eben ein, hindurch zu schauen ... durch alle Propaganda hindurch, und den Menschen zu sehen und Gottes Wege mit den Menschen.

Nun also, die Menschen:

Da ist zum einen dieser Naaman. Feldherr des Königs von Aram. Aufmerksamkeit, sie war ihm bis vor kurzem noch gewiss. Anerkennung als Kriegsherr! Nun aber hat er Aussatz ... und droht, nicht nur seinen Ruhm zu verlieren, sondern sein Leben.

So schnell kann es gehen, dass auch ein scheinbar Mächtiger nur noch um das nackte Überleben kämpft. – Da nützt dann Aller Ruhm und alles Geld nichts.

Ist es vielleicht *darum* so, dass er auf das «Mädchen aus Israel» hört, wie es im Text sagt. Die Geisel – oder eher: die Kriegsgefangene aus Israel.

Ein Wort dieses Mädchens reicht, und seine Frau, vielleicht eine Influencerin, die sich im Ruhm des Mannes gesonnt hat und die nun auch aus dieser Aufmerksamkeits-Ökonomie ... zu fallen droht. Sie überzeugt den Naaman.

Und dieser wiederum überzeugt den Machthaber, den König.

Und nun – wie es halt in einer Zwei-Klassen-Medizin ist – macht sich Naaman auf, um sich mit einem Haufen Geld seine Gesundheit zu kaufen.

Und er, gerade noch auf der Höhe seines Ruhms, selber ein Mächtiger, hat das Spiel noch nicht durchschaut, sondern erwartet noch immer Heilung von den aufgeblasenen Machthabern in ihren Palästen.

Aber diese Expedition muss scheitern. Und so steht dann Naaman in dieser irrwitzigen Szene mit seinem ganzen Wagenpark vor der Hütte des Elischa. Und er weiss genau, wie es nun gehen soll: Der Prophet soll herauskommen und vor mich hintreten, den Namen seines Gottes anrufen, seine Hand über die kranke Stelle bewegen – und so den Aussatz heilen.

Der Prophet aber durchbricht diese Erwartung. Sein Name sagt eigentlich schon alles: Elischa heisst: *Gott* ist Heilung! Oder: *Gott* hat gerettet! Elischa jedenfalls zeigt sich schon gar nicht. Er schickt nur seinen Diener. Und statt eines vollmächtigen Gebets ist da ein empörend einfacher Rat: «Wasche dich siebenmal im Jordan – dann wird dein Leib wieder gesund und du wirst rein.»

Was für ein Affront! Elischa unterläuft die Erwartung: er taucht nicht einmal auf – und spielt das Spiel nicht mit. Das zeigt dann auch die Reaktion des Naaman, trotz seiner Erkrankung kennt er nur *dieses* Spiel – und wird ganz furchtbar zornig.

Und es braucht schon seine Diener, die ihn bewegen, es einfach zu versuchen. –

Eindrücklich, wie in diesem Stück dreimal die – allesamt – namenlosen Diener eine entscheidende Rolle spielen: «das Mädchen» bzw. die Kriegsgefangene aus Israel – der Diener des Elischa – und die Diener des Feldherrn.

Keiner hat einen Namen – aber sie alle weisen den Weg zur Heilung.

I Liebe Gemeinde. Was für eine Perspektive: Nicht die Mächtigen, sondern die *Diener* weisen den Weg zur Heilung. Nicht diejenigen, die oben sind, sondern diejenigen, die unten sind.

In der Spiritualität der Franziskaner und in der Spiritualität des Ignatius von Loyola gibt es diese «Karriere nach unten». Wenn wichtige Entscheide anstehen, fragen sie: Mit welchem Entscheid diene ich den Schwächeren, den Armen? So eine Karriere nach unten ist wohl auch für uns, die wir so immer wieder in der Aufmerksamkeits-Ökonomie gefangen sind, zunächst einmal ein Anstoss.

Ich habe mir daraus eine kleine Übung gemacht. Wenn ich in einer Runde von Leuten bin, die ich noch nicht kenne, so ziele ich möglichst auf den- oder diejenige,

die am Unscheinbarsten wirken. Hinhören nicht bei den Eloquenten, sondern bei denen, die – vielleicht nur auf den ersten Blick – weniger Glanz versprechen.

Sie kennen alle diese Tipps, wenn es um Karriere, um Aufmerksamkeit usw. geht: Umgib dich nur mit Menschen, die interessant sind, umgib dich mit Leuten, die dir Glanz verschaffen, usw.

Wie anders ist da die «Karriere nach unten» – Franziskus hat sie natürlich bei Jesus abgeschaut. Er orientiert sich an Gott, der sich klein macht. Der nicht den Grossen und Mächtigen huldigt – die haben ihren Ruhm schon. Sondern sich dem Einzelnen zuwendet, und sei er oder sie noch so unbedeutend.

Liebe Gemeinde. Wir sind alle eingeladen, das zu üben. (*Ich weiss, wir haben nachher Chilekafi – und es könnte uns allen dann etwas eigenartig zumute sein: hä, warum hat mich das Gegenüber jetzt als Gesprächspartner ausgesucht – vielleicht weil ich besonders wenig Glanz ausstrahle ;-)*)

Und doch meine ich es ernst: Ich will immer von Neuem üben, wie Jesus selber: nicht mich im Glanz des anderen sonnen, sondern den Menschen zu suchen. Und dabei zu erfahren, wie – vielleicht auf geheimnisvolle Weise, etwas vom Licht Gottes in diese Begegnung hineinfällt.

Denn: Nicht die Mächtigen, sondern die *Diener* weisen den Weg zur Heilung.

■ ■ ■ Eine zweite Übung: Nicht nur der Gottesmann, sondern *Gott selber* unterläuft die Erwartungen. Nicht im grossen Primborium (Hokuspokus), sondern im einfachen Tun findet Naaman Heilung.

Nicht wahr – Gott selber handelt anders, als wir es möchten. Oder, und das ist nicht das Gleiche: Menschen handeln anders, als wir es uns wünschen. Die Einladung in beiden Fällen ist es, dann nicht aufzugeben.

Wir aber sind gekränkt, wenn wir eine andere Antwort erwartet haben, oder frustriert, weil unser Weg anders verläuft als erhofft und erträumt. Oder wir geraten auf Umwege die unser Bild von uns selbst und unser Bild von Gott ent-täuschen.

Was für ein Jammer, dass wir immer wieder darauf verzichten, aus Kränkung, den Schritt zu tun, der vielleicht gar nicht so schwierig wäre: Wäre das vielleicht eine Übung: Wenn wir gekränkt sind, zu versuchen, diese Kränkung zu durchschauen:

Ja, da hat jemand mich korrigiert. Und ich kann mich jetzt dafür bedanken statt in einen Angriffs-Modus überzugehen.
Oder ja, da habe ich mich ungut verhalten: Ich kläre die Sache, greife zum Telefon. Vielleicht bitte ich um Vergebung.

Diese zweite Übung könnte fragen: Gott – bist du es? – Willst du mir durch diese Situation etwas sagen? Oder mindestens das: Kann mir aus dieser Situation, so ungünstig sie scheint, wo Menschen dennoch etwas Gutes werden? – Und schliesslich bleibt uns immer noch Josef, der seinen Brüdern sagen kann: «Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet.» (Gen 50,20)

Liebe Gemeinde: Das nächste Mal, wenn wir gekränkt bin, können wir nach Gott fragen, den nächsten einfachen Schritt machen und so den Weg zur Heilung finden.

||| ■ Eine dritte Übung – für mich ist es im Moment die Schwierigste: In die Welt schauen und nicht an ihr verzweifeln. Das heisst umgekehrt auch: Das Heil nicht von den Mächtigen erwarten.

Natürlich, es hat zum Beispiel grosse Auswirkungen, wer im Herbst amerikanischer Präsident wird. Aber: Die völlig verquere Idee, Trump zum Messias zu stilisieren ist ebenso falsch, alles von einem Joe Biden zu erwarten. Wir erwarten das Heil der Welt vom lebendigen Gott.

Die grosse Politik aber bleibt ein stetes Ringen, und da können dann auch Bundesräte nicht anders, als diesen Mächtigen und seien es sogenannte Schurken aus dem Iran oder aus China oder aus Katar ... die Hände zu schütteln ... und die Bilder, die dann entstehen, sind entlarvend für die einen und Propaganda für die anderen.

Sie sehen, ich gerate ja auch schon wieder in diese Aufmerksamkeits-Ökonomie. – Und genau das ist der Punkt für eine dritte Übung: Wo liegt meine Aufmerksamkeit? Ich bin, wir sind eingeladen, in allem Schwierigen im Weltgeschehen den Blick auf Gott nicht zu verlieren:

Und als seine Diener und Freundinnen können wir immer wieder von Neuem darauf hinweisen und selber damit rechnen: Das Heil der Welt kommt von ihm. – Und er rüstet uns aus, in dieser Welt dem Gottesreich nachzujagen: Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. (frei nach Rm 14,17)

Liebe Gemeinde. So könnte uns unser Predigttext zu drei Übungen einladen: 3. Hoffnung finden: Sie kommt nicht aus dem Lauf der Welt, sondern vom Herrn der Welt, Jesus Christus. 2. Kränkungen soll uns nicht entmutigen, sondern vielmehr nach Gottes Weg mit uns fragen lassen. 1. Nicht die Mächtigen, sondern die *Diener* weisen den Weg zur Heilung. Gehen wir deshalb mutig «die Karriere nach unten» - es könnte, in einem andren Sinn, letztlich auch eine Karriere nach oben sein,

Wenn wir nicht die Anerkennung in der Aufmerksamkeits-Ökonomie suchen, sondern vertrauen darauf vertrauen, dass wir von Gott Anerkannte sind. So dürfen wir ihm folgen, Jesus selber. Wie es Paulus im Philipperbrief, im 2 Kapitel, in diesem Hymnus sagt, wenn er zu den Christinnen und Christen spricht:

5 Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht:

*6 Er war Gott gleich, / hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein,
7 sondern er entäußerte sich / und wurde wie ein Sklave / und den Menschen gleich. / Sein Leben war das eines Menschen; 8 er erniedrigte sich / und war gehorsam bis zum Tod, / bis zum Tod am Kreuz.
9 Darum hat ihn Gott über alle erhöht / und ihm den Namen verliehen, / der jeden Namen übertrifft, 10 damit alle das Knie beugen vor dem Namen Jesu. Alle Mächte im Himmel, auf der Erde und unter der Erde 11 und jede Zunge bekennt, / zur Ehre Gottes, des Vaters: Jesus Christus ist der Herr. [DC]*

AMEN